

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Mitteilungen des Heimat- und Museumsvereins in Heiligengrabe und des Stadt- und Kreismuseums Westprignitz in Perleberg

1913

4 (1913)

Mitteilungen

des

Vereins zur Förderung der Heimatsforschung und des Heimat-
museums für die Prignitz in Heiligengrabe.

Nr. 4

1913

Zwei Briefe vom Leipziger Schlachtfelde.

Leipzig 20. Okt.

Lieber Herr!

Die Mutter ist in Leipzig
geboren. Sie ist alleinstehend
geblieben. 5 Kinder hat sie
erzogen; ein einziges hat
sie für sich zu einem Geistlichen
Aberdell muss ich mich freuen,
dass sie sich zu sich kommen
muss. Kap. hat 200 Pfund, 1000
u. 7000 Th. unter. Wie ich
in Leipzig u. 21 Genarats. Anerkannt
also ganz für Leipzig. Aber
Bischof, nicht die für 2. Jahr Leipzig
Luzig u. 111 Pfund. 1000 Pfund
Quint. Mutter u. 1000 Pfund u. 1000
u. 1000 Pfund. 1000 Pfund
1000 Pfund. 1000 Pfund.

Leipzig, d. 20. Oktober.

Lieber Vater!

Die Völkerschlacht ist geschlagen. Wir haben durch des allmächtigen Gottes Hilfe gesiegt. 5 Tage dauerte der Völkerkampf; an meinem Geburtstage wendete er sich ganz zu unserem Gunsten. Ich — — — Rudolf muß es auch seyn, denn — — auf jenfeit der Elbe kommandiert — — noch nicht zurück, als die Schlacht geliefert ward. Nap. hat 200 Kanonen, 2000 u. 7000 M. verloren. Wir haben den König von Sachsen und 21 Generale. Auerstädt war nichts gegen seine jetzige Niederlage. Der Obrist schickt Dir hier ein paar Leipziger Zeitungen, er bittet sie seiner Frau zu kommunizieren. Grüße Mutter u. Geschwister u. Freunde von

Deinem treuen
Sohn
Hans.

Eben kommt Rudolf u. er ist wohl.

Leipzig, Markt Randstädt, d. 21. Okt. 1813.

Lieber Vater!

Die Greuel- u. Schreckensscenen haben sich gehäuft u. hoffentlich jetzt ihren höchsten Gipfel erreicht. Drei Kaiser und 3 Könige kämpften um Freiheit, Ehre, Existenz. 5 Tage lang schlugen sich 500 000 Menschen; aus 3000 Feuerschlünden verbreitete sich Tod und Verderben. Ich finde keine Worte, um diese Scenen zu beschreiben. Die Hauptsache ist, wir haben gesiegt. Rudolf lebt und ist gesund, so wie ich. Wir heben unsere Hände zum Himmel und danken Gott! Es waren die schrecklichsten, feierlichsten Tage meines Lebens. Vorgestern an meinem Geburtstage d. 19. Oktober nahmen wir Leipzig, bei dem sich zuletzt alles concentrierte, u. hiermit entschied sich die Sache! Das Resultat unseres Sieges ist 21 gefangene Generale, 200 Kanonen und eine zahllose Menge Gefangener. Man schätzt Nap. Verluste bis jetzt auf 70 000 M. Eben jetzt ist eine heftige Kanonade bei Weißenfels, wo Schwarzenberg und Blücher ihn wahrscheinlich wieder angegriffen haben. Gestern Abend sprach ich zu meiner großen Freude Schenkendorf in Leipzig, dessen Pferd am 17. Oktober blessiert ist. Von ihm erfuhr ich, daß Ernst Ranik, Karl Gröben, Münchow u. alle unsere dortigen Freunde wohl sind. Sie haben meinen Geburtstag zusammen gefeiert. Hentel und der Obrist sind wohl u. grüßen. Kalnein ist auch gesund. Schack hat wieder einen Bruder verloren. Ich schreibe hier in großer Eile in einem Hause, wo vorgestern Napoleon gewohnt. Es hieß heute, daß er sey gefangen, durchkommen wird er schwer. Es ist hier eine Erinnerung der Scenen an der Beresina.

Der König von Sachsen, Regnier, Lauriston sind gefangen. Während der Schlacht gingen viele Regimenter zu uns über.

Rudolf grüßt herzlich! ich stehe mit ihm zusammen auf dem Bivouaq.
Grüße Mutter, Geschwister u. Freunde herzlich

Dein treuer Sohn
Hans.

Ich sah den König und Prinzen von — —; ersterer machte uns viele Lobsprüche.

Hans von Auerwald, der Schreiber der beiden vorstehenden Briefe, von denen der erste als Faksimile diesen Blättern eingefügt ist, war am 19. Okt. 1792 geboren. 1810 bezog er die Universität in Königsberg, um die Rechte

zu studieren. Den Sommer 1812 verbrachte er auf dem Gute seines Vaters, des Landhofmeisters und Oberpräsidenten von Ost-Preußen, und vertrat dort, da sein Vater in dieser ersten Zeit durch Amtsgeschäfte in Königsberg gehalten wurde, den Hausherrn. Ihm, dem Zwanzigjährigen, lag es ob, die Einquartierung unterzubringen und zu bewirten; den unendlichen Heereskolonnen gegenüber, die gerade hier ihren Durchzug nahmen, keine leichte Aufgabe.

Am 30. Dezember 1812 ward die Konvention von Tauroggen geschlossen. Bei dem Aufenthalt des Generals York in Königsberg brachte die begeisterte Königsberger Studentenschaft ihm einen Fackelzug. Hans von Auerswald war ihr Anführer. Schon im März 1813 finden wir den Studenten dann als Soldaten wieder. Er hatte sein Studium aufgegeben und war beim zweiten Westpreußischen Dragoner-Regiment als Volontär-Offizier eingetreten. Nun sandte er Brief um Brief an seine Eltern, die lebendig seine Kriegserlebnisse schildern. —

Sein um 3 Jahre jüngerer Bruder stand bei den schwarzen Husaren, die gleichfalls dem York'schen Korps zugehörten. Beide Jünglinge machten alle Bewegungen des York'schen Korps mit, stritten in heißen Gefechten und durften endlich auch den großen Befreiungstag der Völkerschlacht miterleben. „Wir heben unsere Hände zum Himmel und danken Gott! Es waren die schrecklichsten, feierlichsten Tage meines Lebens.“ In diesen Worten zittert die Erschütterung jenes unvergleichlichen Kampfes nach. Im Jahre 1814 erhielt Hans von Auerswald das eiserne Kreuz am schwarzen Bande. Sein Bruder Rudolf hatte es bereits im Juli 1813 erworben. Hans machte dann auch den dritten Feldzug 1815 als Adjutant des Generals Grafen Bülow von Dennewitz mit und durfte auch die Schlacht bei Belle-Alliance miterleben. An diesem Feldzug war auch sein um 5 Jahre jüngerer Bruder Alfred beteiligt. Alle drei Brüder, die für das Vaterland im zarten Jünglingsalter in den Krieg gezogen waren, kehrten unverfehrt zurück. Alfred bezog aufs Neue die Universität, Hans und Rudolf aber blieben dem Waffenhandwerk treu. H. v. A.

Vehlow.

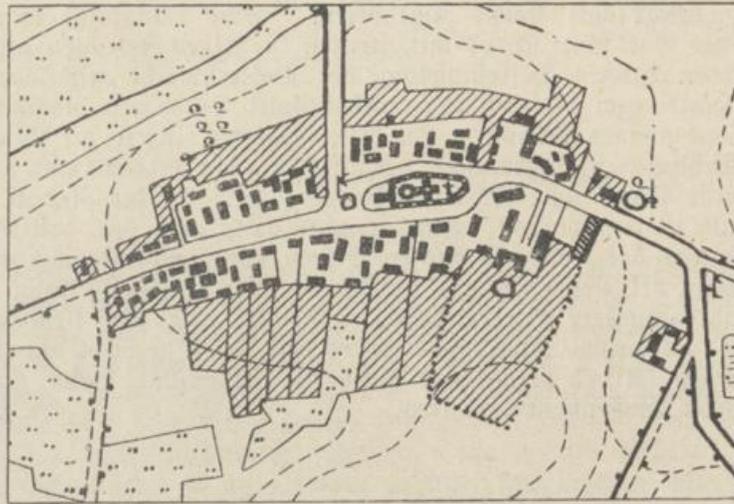
Zu beiden Seiten der Chaussee, die von Kyritz nach Britzwalk führt, dehnt sich das Dorf Vehlow aus. Mitten im Dorfe liegen wie auf einer Insel die Kirche und Schule; erstere von dem alten, nicht mehr benutzten, aber noch viele alte Gräber, darunter Erbbegräbnisse derer von Blumenthal aufweisenden Friedhof, letztere auf der Nord- und Ostseite von einem Garten umgeben. Am Ostausgang des Dorfes, durch eine hohe Mauer von der Straße abgegrenzt, liegen die Gutsgebäude. Das Schloß weist an der Südfront eine große Freitreppe mit Plattform auf. Davor dehnt sich ein Park mit Teich aus. Der neue Kirchhof (Guts- und Gemeindef Kirchhof liegen getrennt nebeneinander) ist am Weg nach Gumtow angelegt worden. In der Umgebung des neuen Kirchhofes sind Gräber und Brandstellen gefunden worden, die darauf hinweisen, daß diese Gegend vor 1000 und mehr Jahren schon einmal als Begräbnisplatz diente. Nach gemachten Funden ist überhaupt anzunehmen, daß das Dorf Vehlow schon seit ein paar 1000 Jahren als Wohnplatz besteht. Es lag früher aber mehr nach Westen und Norden zu. Unter den vielen Fundstücken, wie bronzenen Fibeln usw., sind zwei Urnenscherben mit Mädchenornamenten erwähnenswert. Mehrere Sandgruben sind reich an Versteinerungen verschiedener Art, die alle im Museum zu Heiligengrabe Aufnahme fanden.

Ein weiterer Zeuge aus alten Zeiten ist unsere Dorfkirche. In dem Privilegium des Bischofs Heinrich von Havelberg für Wittstoc vom Jahre 1248 wird schon Heinrich, Pfarrer in B., „Henricus plebanus in Velowe“, unter den Zeugen genannt, die der Ausstellung der Urkunde beiwohnten.

Seit 1486 besaß das Geschlecht von Blumenthal das Gut und Dorf „Below“. Es wurde damit vom Kurfürsten Johann belehnt. Bis zum 19. Jahrhundert blieb die Familie im Besitze des Gutes. Auf dem alten Kirchhof erinnert ein Erbbegräbnis an die Blumenthals. Die letzte von Blumenthal wurde im Jahre 1831 beigesetzt.

Links vor dem Eingang der Kirche steht ein steinerner Sarkophag (Sandstein) des Hans Jakob von Blumenthal, mit aus dem Stein hervortretenden Sprüchen bedeckt. In der Kirche ist an der Nordwand ein Grabstein des Hans Joachim von Blumenthal, der 1686, 23 Jahre alt, in Paris starb.

Die Kirche ist ein schöner gotischer Feldsteinbau in Saalkform mit einem Turm in der Breite des Schiffes. An der Nordseite reichten früher drei hohe Korb-bogenfenster weit hinab. Zwei davon sind 1911 zu Stichbogenfenstern um-



geändert und mit bunten Fenstern versehen worden. Es sind darauf dargestellt: „Der gute Hirte“ und „Der versinkende Petrus auf dem Meere.“ Die Fenster sind von Herrn Rittergutsbesitzer Staats, Behlow, geschenkt.

Das Portal an der Südseite ist ein niedriges Stichbogenportal in einer Stichbogenblende aus Backstein. An der Ost- und Südseite sind drei in der alten Form erhaltene kleine Spitzbogenfenster. Eins davon hat noch die alte Kantenverglasung in Holzrahmen. In den beiden alten Stichbogenfenstern (Kreize in Bleiverglasung, davor innen eiserne Gitter) sieht man die Wappen von: Hans Jakob von Blumenthal 1678 und Dorothea von Duringeshoven 1678 sowie Jürgen Ernst von Blumenthal und Katharina von Duringeshoven 1678.

Der Ostgiebel ist über den Fenstern aus Backstein durch Stich- und Spitzbogenblenden sowie durch über die Giebellinien hinausragende Zialen reich gegliedert.

Der Turm hat im Westen eine niedrige Spitzbogentür aus Backstein. Gleich links führt eine Wendeltreppe, die in der Mauerstärke angelegt ist, hinauf zum Glockenstuhl. Dort hängen drei Glocken. Die größte Glocke hat die Inschrift: Die Gemeinde zu Behlow ließ diese a. 1609 gegossene Glocke a. 1852 umgießen von Klagemann in Berlin

Kommet her alle, die ihr mühselig und beladen seid.

Freiherr Gans, Edler zu Putlitz, Patron.

Ernst, Pastor.

Kühn, Schulze, Kurth, Schuhr, Kirchenvorsteher.

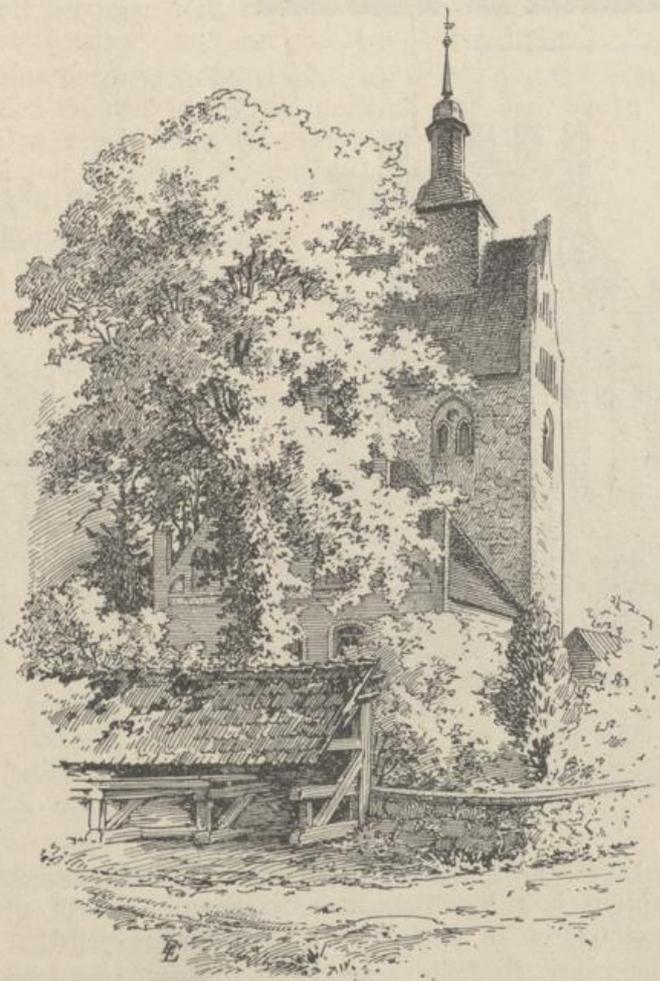
Schuhr, Hüselitz, Schoepfen.

Die 2. Glocke trägt die Inschrift:

Hans Jakob von Blumenthal
Anna Dorothea, Verheiratete v. Blumenthalen, Geborne von Wedelen.
H. F. Storch, Pastor.
Anno 1740.

So oft ihr höret diesen Thon
So komt doch her vor Gottes Thron
Und saget ihm für diesen Klang
Mit Herz und Munde Lob und Dank
Er segne auch zu aller Zeit
Sein Wort an euch zur Seligkeit.
Mefecit. C. D. Heintze.

Die Turmgiebel sind fast genau so wie der Ostgiebel der Kirche gegliedert. Auf dem Turme ist ein quadratischer Dachreiter, der mit Schieferplatten abgedeckt ist. Er sitzt nach Norden verschoben und endigt in einem achteckigen Oberteil mit geschweiften Dächern, welches von einer Wetterfahne gekrönt wird. Der



Dachreiter stammt jedenfalls aus der Zeit zwischen 1683—87. Die beiden Backsteinpfeiler an der Nordwest- und Südwestecke des Turmes sind 1856 angebaut. An der Südseite stand bis 1888 ein rechts neben dem Eingang im Jahre 1799 errichteter Vorbau.

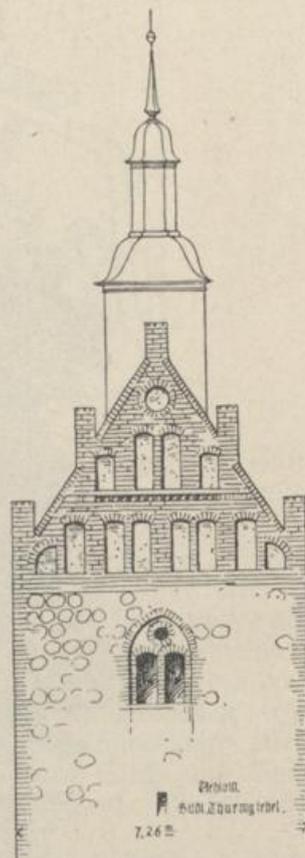
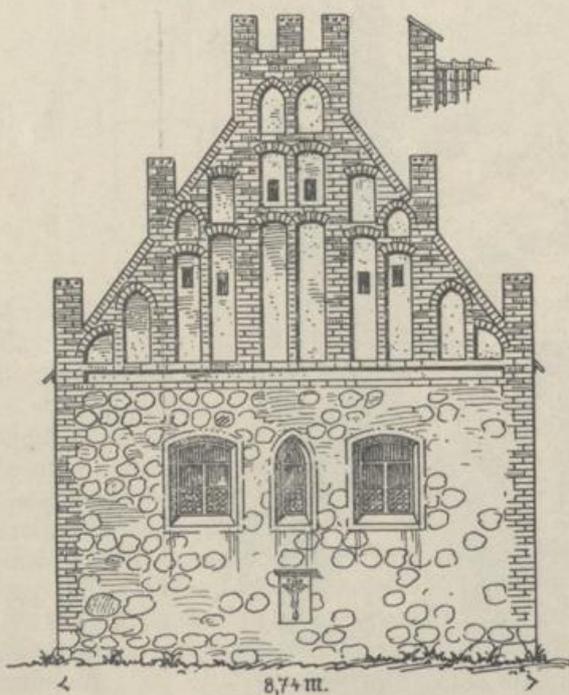
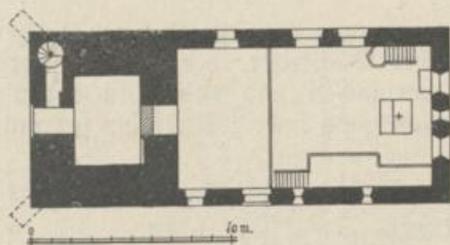
Das Innere der Kirche. In der graden abgedielten Decke sind die Balken sichtbar. In der Decke sind rund herum mit Figuren bemalte Bretter als Fries befestigt. Das Muster desselben ist wohl dem gleich, das unter dem Gutschor vorhanden ist.

Der Westteil der Decke ragt der Orgel wegen um 1 m in den Dachstuhl hinein.

Der Fußboden ist mit sechseckigen Tonplatten belegt.

Der Altar wurde im Jahre 1680 umgeändert. Es war früher ein gotischer Flügelaltar. Darauf wurden ein Aufsatz mit dem Wappen derer von Blumenthal und die drei Kreuze von Golgatha gestellt.

Der gotische Altar zeigt im Unterteil in einer nischenartigen Vertiefung die Grablegung Christi. Im Schrein darüber stehen in der Mitte Maria mit



dem Kinde, links St. Georg, rechts ein Bischof. Die Trennungspfeiler zwischen diesen Hauptfiguren sind mit kleinen Heiligenfiguren besetzt. In den Flügeln sind acht Heiligenfiguren in zwei Reihen übereinander gestellt.

Die Malerei der Rückseite zeigt St. Katharina und eine andere Heilige mit Lanze, Drachen und Buch.

An der Kanzel sind mit entsprechenden Sprüchen darunter von links nach rechts: Mose, Jesus, Johannes, Matthäus, Marcus und Lucas abgebildet.

Der alte Beichtstuhl zwischen Kanzel und Altar weist an der Rückwand eine durch die Betonung verschiedener Buchstaben auffallende Schrift auf. Diese

Buchstaben sind römische Zahlen. Addiert man dieselben, so ergibt sich die Zahl 1680. Die beiden Emporen sind mit Gemälden ausgestattet, welche die Leidensgeschichte des Herrn und die zehn Gebote darstellen.

Das 1. Bild der Leidensgeschichte Christi stellt das Abendmahl dar. Darunter steht der Vers:

Die Liebe setzt das Liebesmahl Hir ein
Wer Jesum Liebt Der Kan Hir Fröhlich sein
Wenn du o mensch mit Gott wilt tassel halten
So prüffe dich die Brunst laß nicht erkalten.

Auf dem 2. Bild sehen wir den Gebetskampf des Herrn und den Spruch:

Du verbostes Sünden Kind schau doch her wie Jesu schwitzet
Wie Er betet, winselt stöhnt, weil Ihn deine Schuld erhitet
O So bete weine bluth und betraure deine Schuld
So wirst du ein Gottes-freund und erlangst des Himmels Huld.

Bild 3 zeigt: Judas verrät den Herrn mit einem Kuß. Der Text darunter lautet:

Die Falschheit küßt hir Gott. Der Grimm nimmt den gefangen
Der unsere hande sprengt, mit unserm Feind Kann prangen.
Wer Gott betriegen will dem geht es nimmer wol.
Wer Gott bekriegen will der bleibt wol unglücksvoll.

Bild 4: Jesus vor dem Hohenpriester, ein Knecht gibt ihm einen Backenstreich.

Der Sünder schlägt die unschuld auff den Backen
Ohn ursach blözt der Kaiphas die Brust
Drum hüte dich die unschuld anzuzucken
Kein Kleid, dein Herz Du Ja Zerreißen must.

Bild 5: Pilatus wäscht sich die Hände.

Ob du gleich wäschest deine Hände.
Dein Herz bleibt ungewaschen doch.
Deine Schuld nicht auff andere Wende.
warnen laß dich weil du lebest noch.

Bild 6: Jesus, an eine Säule gebunden, wird von den Kriegsknechten mit Ruten geschlagen.

Der gute Hirt der Himmel wird entbloßet hir von Leuen
Daß den Vater Kinder Sich nicht zu geißeln scheuen
Ich, Du, Er, wir, Ihr und Sie Haben Ihn also geschlagen
Ja kein Mann Ewig Kan seines Jesu Ruoaal außsagen.

Bild 7: Dem Herrn wird die Dornenkrone aufgesetzt.

Der uns Lebens Krohnen schenkt
Wird mit Dornen Hir gekröhnet und verhöhnet
Welchen Christen diß nicht Kränkt
Derselb' auch Zweiffelsfrey an Jesu selten denkt.

Bild 8: Jesus wird dem Volke vorgestellt.

Seht welch ein Mensch do Euer Jesus war
seht welch ein Wurm seht welch ein Jammerbild
deßelben Lieb ist nummehr Offenbohr
Wir sind in Ihm und seiner Zunft verhüllt.

Bild 9: Jesus trägt das Kreuz.

Ach da wird Jesus hingeführt
Das schwere Kreuz holk muß Er tragen,
wer hir und dort will Jesu diener sein
Der Heb auff Sich Sein Kreuz folg auch dem König sein.

Bild 10 zeigt die drei Kreuze auf Golgatha mit der Mutter Jesu und Johannes.

Der Grüne Lebens Baum Wird an das Holz geschlagen
Der Segen Wird hir als ein fluch erhängt.
Wenn du Ja Wirst von Böser Lust bedrenzt
So Kreuzge! Kreuzge Sie! Mit Gott Kanst du Sie Zagen.

Bild 11: Die Kreuzabnahme Jesu.

Das Leben Ist allhir gestorben;
Das doch der welt das Leben hat Erworben
Wer So wie sein Herr Jesus stirbt
Der selb im Tode nicht verdirbt.

Bild 12: Jesu Grablegung in einer Höhle.

Hir wird der Himmel selbst im Kalten fels begraben.
Hir schläft der Hüter Isräel
Der sonst nicht schläft noch schlummern Kan.
Hir schlaffen seine hohe Zähne
Kommt. Kommt! Ihr Menschen hir heran.
Wer Sich im Todt zu seinem Jesu wendt
Der nimmt Ein gutes End.

Das Bild 13 stellt den Moment dar, in dem Jesus dem Grabe entschwebt.
Die Hüter sind aufgesprungen. Der Vers darunter heißt:

Da steht der Held und sieht uns munter an
Er war zwar Todt nun aber lebt Er wol
Die Feinde sind iht Schaams und Schanden voll
Deßhalb Ein Christ Sich Ewig Freuen Kan.

Die 10 Gebote sich durch folgende Bilder dargestellt:

1. Juden umspringen eine Säule, die das goldene Kalb trägt.
2. Auf einem Stuhle sitzt ein jüdischer Priester. Vor ihm steht ein Mann, die linke Hand zum Schwur erhoben.
3. Jesus steht auf einem Berge und redet zum Volk.
4. Die Söhne Noas nehmen ihrem schlafenden Vater die Kleidung fort.
5. Kain erschlägt seinen Bruder Abel.
6. David und das Weib des Uria.
7. Achans Diebstahl. Er vergräbt die Beute in einem Zelte.
8. Ein jüdisches Weib wird vor einen Priester geführt.
9. Jakob betrügt den Laban bei seinem Dienst um Herdenlohn.
10. Joseph flieht vor dem Weibe Potiphars.

Kanzel, Beichtstuhl und Emporen weisen die Formen der Spätrenaissance auf.

An der Außenseite der Kirchentür ist noch ein durch die Witterung sehr verblaßtes Bild zu erkennen. Es stellt Jesus in Lebensgröße dar, der in der Hand die Weltkugel hält. Darüber stand die Inschrift:

Hier steh ich vor der Thür
Und thu Euch Sündern schweren
Daß ich nicht trage Lust am Tod
Sondern befehren.

Otto B o ß, Behlow.

Eine Glockengießerei in Putlitz i. d. Prignitz.

Im 3. Hest unserer Mitteilungen konnte ich von einer Prignitzer Glockengießerei berichten. Die dort aufgeführten Glocken sind aber nicht die einzigen, welche aus dieser Werkstätte vorhanden sind. In dem von der Provinz Brandenburg im Verein mit dem Provinzialkonservator und anderen herausgegebenen

Werke „Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg“, Teil Ost- und Westprignitz, erhältlich in der Bössischen Buchhandlung, Berlin, sind noch einige andere Glocken angeführt. Aus dem Jahre **1697** besitzen wir gleich 3 Glocken von der Hand unseres **Putlitzer Meisters Ehlers**. Diese 3 Glocken stellen sich somit als die ältesten dar und befinden sich in den Kirchen zu **Bork**, Inschrift: 1697, Otto Ehlers; **Königsberg**, Inschrift: 1697 Otto Ehlers und **Kl. Woltersdorf**, Inschrift: 1697 Otto Ehlers. Aus dem folgenden Jahre 1698 ist keine Glocke bekannt, vielleicht war seine Werkstatt mit anderen Aufträgen beschäftigt. Dagegen befindet sich eine Glocke mit der Inschrift **1699, Otto Ehlers** in der **Pfarrkirche zu Havelberg**. Es ist dieses die große Glocke in der Pfarrkirche, und es scheint gleichzeitig die einzige zu sein, die in diesem Jahre aus seiner Werkstatt hervorgegangen ist. Aus dem Jahre **1700** besitzen wir gleich 5 Glocken, die unser Meister verfertigt hat. Sie sind sämtlich in der Pfarrkirche zu Wittstock zu finden. Es sind dieses

die 2. Glocke, Inschrift: 1700, Otto Ehlers,

die 3. Glocke, Inschrift: 1700 Ehlers und verziert mit dem Havelberger Stiftungswappen,

die 5. Glocke, sogen. 9-Uhrglocke, Inschrift: 1700, Ehlers,

die 6. und 7. Glocke, die Schlagglocken in der Laterne des Turmes, d. h. in dem obersten Turmaufsatz, wo große Glocken keinen Platz haben, Inschriften: 1700 von Ehlers in Berlin.

Die letzte Inschrift soll wohl nur besagen, daß unser Meister zeitweilig in Berlin wohnte, aber **keinesfalls** aus Berlin stammt. Es ließe sich auch so erklären, daß ein Verwandter unseres Meisters ebenfalls eine Glockengießerei in Berlin besessen hätte. In diesem Falle hätten wir eine ganze Gießfamilie Ehlers. Vielleicht ließe sich aus den Pfarrakten Näheres ersehen, und wir könnten dadurch einen wertvollen Beitrag zu der Geschichte der Prignitzer Familien erhalten.

Aus dem Jahre 1701 besitzen wir wieder keine Glocke von der Hand des Prignitzer Meisters, wohl aber aus dem Jahre **1702**. In **Groß Leppin** findet sich auf der großen Glocke die Inschrift: **1702 von Otto Ehlers in Kyritz gegossen**. Diese Inschrift bietet einen weiteren wertvollen Beitrag zur Heimatgeschichte und zeigt uns, daß auch in **Kyritz** zeitweilig eine Werkstatt unseres Meisters bestand. Vielleicht ließe sich auch in den Kyritzer Akten Näheres finden. Das Jahr 1703 wieder hat keine Glocke des Putlitzer Meisters entstehen sehen. Dagegen kommt zu den beiden schon bekannten Glocken von **Heiligengrabe** und **Grabow b. Frehne** aus dem **Jahre 1704** noch eine hinzu, die sich in der Kirche zu **Reckenthin** befindet. Ihre Inschrift ist: 1704 Otto Ehlers. Die Glocke in **Gumtow** weist die Inschrift auf **1705 Unguß Otto Ehlers**. Dieses ist die jüngste der mit Jahreszahl versehenen Glocken unseres Meisters, und weiteres über sein Schicksal zu erfahren, ist mir bis jetzt noch nicht gelungen. In der Kirche zu **Krampfer** steht auf der mittleren Glocke: Otto Ehlers. Leider ist diese ohne Jahreszahl, aber sonst hat sie Inschriften, die unser Interesse erregen können.

Sie ist verziert mit Wappen und der Inschrift:

Ernst von Blumendahl (Patron)

Catrina von Durings Hoven.

Dieses ist derselbe Name, der uns in der Kirche zu Behlow entgegentritt, und es wäre vom Standpunkte der Heimat- und Familienforschung interessant, mehr über die Beziehungen der **Häuser Behlow** und **Krampfer** zu erfahren. Daß sich in der Heimatstadt unseres Meisters in Putlitz selbst keine Glocken von seiner Hand befinden, hat wohl nur seine Ursache in den vielen Bränden, die diese Stadt heimgesucht haben, aus denen sie aber immer wieder neu entstanden ist.

P. Du.

Nachrichten aus dem Vehlener Kirchenbuche über Gartz und Kletzke.

Mitgeteilt von Herrn Pastor Janke, Behlin.

Aus dem Jahre 1662: Am 20. Februar. Joachim Ramboldt, ein **Berlebergischer** Hund und Bürger ist wegen Diebstahl, Ehebruch und nachgewiesenem Morde von 24 Menschen von unten nach oben, vom Fuß bis zum Kopfe gerädert worden in Gegenwart von vielen Tausenden von Menschen. Er wurde vom **Prizwalschen Henker** und seinen Gehilfen in **Gartz** aufs Rad geflochten. 18. Mai. Ein gewisser Uebelthäter Rudolf Hagemann ist in **Kletzke** lebendig verbrannt worden, was ein schrecklicher Anblick war.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Vereins- und Museumstätigkeit.

Die ersten Lichtbildervorträge des Vereins sind vom Museumsleiter gehalten worden. Es war dies in dem Stift Heiligengrabe, den Dörfern Tschow, Beveringen, Behlow, Döllen, Schönhagen, Guntow, Behlin. In dem letzteren Dorfe haben mich aufs freundlichste unterstützt Herr **Gemeindevorsteher Sandberg** und Herr **Pastor Janke** in Behlin. An all den Orten aber bin ich den Lehrern zu Dank verpflichtet für ihre freundliche Hilfe. Besonders aber bin ich Herrn **Lehrer Bäcker**-Schönhagen Dank schuldig für sein reges Interesse, das er schon oft bewiesen hat. In Schönhagen besitzt der Verein bereits 16 Mitglieder, die alle mit ihren Angehörigen zu dem Vortrag erschienen waren. An sämtlichen Orten konnten auch neue Mitglieder erworben werden. In jedem Dorf, das wenigstens 10 Mitglieder aufweist, sollen die Vorträge einmal im Jahre stattfinden. Sie sollen dadurch die Heimat mit ihrer Vergangenheit uns wert und lieb machen und das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Mitgliedern stärken. Erwähnen möchte ich auch, daß die Stadt Prizwalk, Dank der Tätigkeit unseres langbewährten Herrn **Lehrers Better**, eine Mitgliederzahl von 63 Mitgliedern aufweist.

Am Mittwoch, dem 30. Oktober, fand in Prizwalk eine Vorstandssitzung statt, in der beschlossen wurde, die neuen Statuten der Generalversammlung vorzuschlagen und ihrer Genehmigung zu unterbreiten. Ferner wurde die Herausgabe des 4. Heftes unserer Zeitschrift beschlossen. Die Vorstandssitzung war geheim.

Im Museum des Vereins sind 2 Stuben hinzugekommen und neu eingerichtet worden, sodaß das **Museum jetzt 18 Zimmer** aufweist.

Die Veröffentlichung der Urnenfelder von **Dahlhausen, Kyritz und Ruhbier** ist begonnen. Ersteres wird **ca. 400 Abbildungen** haben, Kyritz etwa **60** und Ruhbier etwa **300**. Diese drei Urnenfelder haben uns viele neue Aufschlüsse über die Zeit nach Christi Geburt gegeben und sind daher für die gesamte Wissenschaft äußerst wertvoll.

In Köln a. Rhein konnte ich beim Kongresse für deutsche Vorgeschichte einen Vortrag über das „germanische Haus von Kyritz“ halten, von dem der Professor der Baukunst Haupt in Hannover urteilte, daß die Ausgrabung viel neues, äußerst wertvolles Material für die Wissenschaft ergeben hätte.

Durch die stetige Tätigkeit unseres Vereins ist auch die Mitgliederzahl in ständigem Wachstum begriffen. Dank bin ich allen schuldig für ihre Hilfe. Die Aufgaben des Vereins sind zu groß und für einen einzelnen Menschen unmöglich, und ich freue mich deshalb von Herzen, daß mir so viele Mitarbeiter erstanden

sind, die die hohen Aufgaben unseres Heimatvereins erkannt haben und nach besten Kräften helfen. Es kann so ein Werk vollbracht werden, das unserer Heimat zur Ehre und ihren Einwohnern zum Segen gereicht.

Weitere Vorträge sind gehalten in **Görke** und **Ruhbier**. In ersterem Dorfe bin ich besonders Herrn **Emil Scheel** und Herrn **Gemeindevorsteher Schmann** zu Dank verpflichtet. Ersterer hat wiederholt dem Museum sein Interesse bewiesen und durch das Schenken eines Urnenfeldes aus dem 4.—5. Jahrh. v. Chr. dem Museum zu Funden verholfen, die wir bis jetzt noch nicht besaßen. Ich möchte auch an dieser Stelle Herrn **Scheel** den Dank des Museums aussprechen. In **Ruhbier** habe ich, wie schon so oft, Herrn **Grich Schulz** zu danken, über dessen Wirken wohl jedes Vereinsmitglied unterrichtet ist.

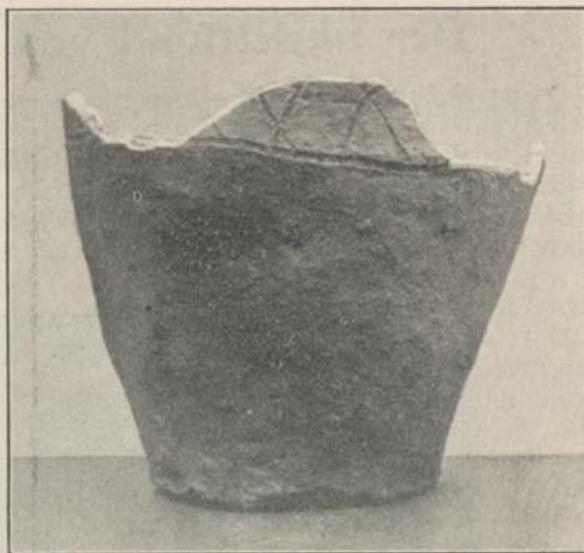
Der Skelettfund von Gr. Welle.

Beim Bahnbau Lindenberg—Kreuzweg wurden durch das Abfahren von Kies verschiedene Skelette bloßgelegt. Alle wurden durch die polnischen Arbeiter zerstört, trotz des Bemühens der Herren **Vickert**, Gr. Welle, und **Schachtmeister Meyers** aus Wilsnack. Es ist mir dann noch gelungen, wenigstens ein Skelett freizulegen und zu bergen, sodaß es im Museum wieder aufgestellt werden kann. Die Toten lagen von Ost nach West in ausgestreckter Stellung.



Ich war erst der Meinung, steinzeitliche Gräber vor mir zu haben, weil sich einige Feuersteinspäähne in der Nähe fanden, bin aber dann zu der Ueberzeugung gekommen, daß es wendische, slavische Gräber sein müssen. An einer Stelle der

Grube fand ich beim Nachgraben zu Füßen eines Gerippes das Gefäß, das uns die Abbildung zeigt. Dieses **unzweifelhaft wendische Gefäß** bestimmt nun alle andern Gerippe gleichzeitig als wendisch und zwar als frühwendisch. Bei den Wenden war es damals Sitte, die Toten zu **begraben**, während die Germanen die ihrigen **verbrannten** und die Gebeine in die Aschenurnen sammelten. Noch Karl der Große mußte den Sachsen unter Androhung von harter Strafe verbieten, die Toten nach heidnischer Weise zu verbrennen. Wir sehen daraus also, daß zu beiden Ufern der Elbe damals zwei so vollkommen verschiedene Grabgebräuche herrschten. Trotzdem die Wenden so lange bei uns wohnten, wissen wir sehr wenig von ihrem Leben und ihren Sitten. Das Wendentum ist dem Ansturm der nun hereinbrechenden Germanenvölker erlegen und hat nur geringe Spuren bei uns hinterlassen. Gerade über diese Zeiten ist noch viel aufzuklären. Man glaubte früher viel mehr darüber zu wissen. Neue Forschung hat gezeigt, daß vieles Täuschung war. Weder die sogenannten wendischen Ortsnamen, z. B. die aufwendigen, noch die runde Bauart der Dörfer hat sich als ursprünglich wendisch erwiesen. Wir finden runde Dörfer auch in Gegenden, wo nie Wenden hingekommen sind, z. B. in Westfalen, und dort wo slavische Völker stets gesessen haben, z. B. in einigen Gegenden Rußlands finden wir Längsdörfer, also kann auch die Dorfanlage nicht als Beweis angesehen werden. Auch die Endung *ow* ist nicht bezeichnend für wendische Siedelung. Diese Endung findet sich fast nur bei Dörfern, die von ausgedehnten Wiesen umgeben sind, und heißt wohl dasselbe, wie unser deutsches Wort „die Aue“. (Bis jetzt ist man noch nicht vollkommen im klaren, was die Endung *ow* für eine Bedeutung hat.) Auf alten Karten finden sich oft Ortsnamen, bei denen die Endung *au* lautet, wo wir jetzt *ow* schreiben, und umgekehrt. Wir können daraus ersehen, daß wirklich beweisend für den wendischen oder germanischen Ursprung einer Ortschaft nur die Ausgrabungen sind und die dabei gefundenen Scherben. Man wird auch durch diese Andeutungen begreifen, wie viel Arbeit noch von unserer Heimatforschung zu leisten ist, bevor wir uns klar geworden sind, was ursprüngliche Siedelungen, und was später angelegte unter unseren Dörfern sind. Ueber wendische Gefäße und neue Dorfanlagen aus der Zeit der beginnenden Germanenkämpfe des 9.—12. Jahrhunderts soll uns mehr im 5. Hefte unserer Mitteilungen berichtet werden. Für heute möchte ich schließen und Herrn Pickert, Gr. Welle, für das Geschenk des Skelettes den Dank des Museums aussprechen.



P. Du.

